



JA(HR) ZUR MUSIK!

Dr. Michael Wruss
Adalbert Stifter
Gymnasium Linz

*Der positive Effekt
des Musikunterrichtes
auf die gesamte
Entwicklung der Kin-
der und Jugendlichen
ist wissenschaftlich
nachgewiesen.*

Musik ist die elementarste Kommunikationsform des Menschen, da sie weit über das reine Verstehen hinausgeht, tief in das emotionale System eingreift und unmittelbar bewegt. Grund genug, um das Schuljahr 2009/10 im Zeichen der Musik stehen zu lassen.

Schlagzeilen wie „Musik macht intelligent“ ließen vor knapp zehn Jahren aufhorchen, und Hans Günther Bastians Studie „Musik(erziehung) und ihre Wirkung“ war in aller Munde. Erstmals wurde der positive Effekt des Musikunterrichtes auf die gesamte Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wissenschaftlich nachgewiesen und gleichzeitig anhand von Berliner Schulen auch das Gegenteil veranschaulicht. Nämlich was passiert, wenn Musik fast oder gänzlich im Bildungskanon fehlt. Gerade das soziale Miteinander profitierte unter dem Einfluss des gemeinsamen Musizierens, genauso wie der IQ, der in den Vergleichsgruppen mit überdurchschnittlich intensivem Musikunterricht deutlich anstieg. Die Studie wurde einerseits medial ausgeschlachtet und andererseits vielfach kritisiert. Viel wesentlicher als alle empirischen Daten und die globale Feststellung, dass aktives Musizieren dem Gesamtkosmos Schule zugute kommt, ist die Erkenntnis, dass Menschen nicht unmusikalisch geboren werden, sondern höchstens dazu erzogen werden.

Musikerziehung beginnt mit dem ersten Lebenstag

Es steht außer Streit und ist nun auch von den verschiedensten Disziplinen ausreichend belegt, dass Lernen von Geburt an mit Reizen von Außen zu tun hat, und dass es Zeitfenster

gibt, in denen gewisse Fähigkeiten besonders leicht und effektiv angeeignet werden können. Bei der Musik sieht es nicht anders aus. Musikerziehung, oder vielleicht besser die Hinführung zur Liebe zur Musik, beginnt mit dem ersten Lebenstag und erreicht ihren Höhepunkt zwischen dem neunten und zwölften Lebensjahr. Alles, was bis dahin versäumt wurde, ist nur schwer oder gar nicht mehr aufzuholen. Das zeigt auf, wie wichtig Musikpädagogik in den ersten zehn Lebensjahren, also im Elternhaus, Kindergarten und in der Volksschule ist. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr – es gibt keinen bedeutenden Virtuosen, der erst mit 15 Jahren das Spiel auf seinem Instrument begonnen hätte. Musikerkarrieren sehen anders aus. Der Einstieg findet deutlich vor dem sechsten Lebensjahr statt, denn nur so ist es möglich, technisches Können und musikalisches Verstehen zu Höchstleistungen zu steigern.

In der Schule von heute geht es allerdings nicht darum, kleine Mozarts heranzuziehen, oder gar die Forderung u.a. auch Bastians, dass jedes Kind in der Grundschule ein Instrument erlernen sollte, zu erfüllen. Es geht – und hier setzt auch der Grundgedanke zum Jahr der Musik an – schlicht und einfach darum, der Musik ihren Stellenwert zumindest teilweise wieder zurückzugeben.

Singen – Hören – Wissen

Drei Ziele sind es demnach, die das Jahr der Musik anstreben will und die nachhaltig wirken sollten.

1) Musizieren, im speziellen Singen sind grundlegende Bestandteile des kommunikativen Ausdrucksverhaltens und tragen wesentlich zur Ausprägung des Emotionalen bei – Stichwort EQ. Es muss demnach sowohl den LehrerInnen als auch den SchülerInnen bewusst



gemacht werden, Lerninhalte auch durch Lieder zu festigen und einen vollkommen selbstverständlichen und ungezwungenen Umgang mit Musik zu finden. Es geht nicht darum, schön zu singen – was sicherlich wünschenswert wäre – sondern darum überhaupt zu singen. Devise muss sein: „Lieber laut und ein bisschen falsch, dafür aber mit Leidenschaft.“ Wenn man dies vorzuleben bereit ist, dann springt der Funke über.

2) Natürlich muss auch der andere Zugang zur Musik, die Rezeption, geübt werden. Sowohl in der Klasse, aber vor allem in der Situation, für die Musik eigentlich geschrieben wurde – im Konzert, in der Kirche, im Theater, aber genauso auch im Wirtshaus. Musik aller Arten soll nicht nur produziert, sondern auch gehört werden und das so oft nur möglich live. Vielfach muss hier die Schule Versäumnisse aufholen und mit den Kindern erstmals ins Konzert, ins Theater, etc. gehen. In diesem Zusammenhang wird im Jahr zur Musik die Zusammenarbeit mit den Musikinstitutionen Oberösterreichs (Landestheater, Brucknerhaus, Brucknerorchester, Bruckneruniversität, Linzoga uva.) intensiviert und das gegenseitige Interesse wesentlich gestärkt.

3) Musik ist als Kunst Bestandteil der Menschheitsgeschichte und so einerseits direkte Ant-

wort auf Geschehnisse um uns und andererseits auch Motor, die Welt zu bewegen. Das heißt, dass im Jahr der Musik auch eine Fortbildungsoffensive gestartet wird, um die vielfältigsten Beziehungen zu anderen Fächern aber vor allem zu allen Bereichen des Lebens herzustellen. Und das nicht nur für MusiklehrerInnen, denn jedes Fach kann von Musik profitieren. Oberstes Ziel ist es dabei, Musik aus der reinen „Behübschung“ von Schulfesten zu einem ernstzunehmenden, sowohl wissensorientierten als auch künstlerisch expressiven Fach zu gestalten. Musik kann mehr als viele glauben. ■

AUF EINEN BLICK

Das JA(HR) zur Musik soll mehr als nur intensive Beschäftigung mit Musik bieten, sondern nachhaltig die Einstellung verändern. Weg vom passiven Konsum zum aktiven und bereichernden Erleben, weg vom netten „Nebenfach“ hin zu einem die Kernkompetenzen mehr als alle anderen Disziplinen stärkenden Zentralfach. Musik kann Wunder bewirken!

mehr unter www.schullandooe.at